

Verlag für abgelehnte Manuskripte

Ein Handschlag von Canto

Wir Deutschen sind ein Volk der Dichter und Denker und Dichterinnen und Denkerinnen. Und zudem ein Volk der Schreibenden, denn dieses Gedichtete und Gedachte will ja zu Papier gebracht, will – von möglichst vielen – gelesen und also veröffentlicht werden.

Es braucht demzufolge einen Verlag.

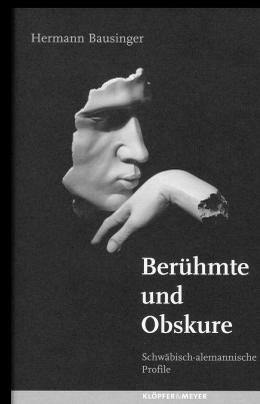
Vielleicht schreiben Sie auch, dann kennen Sie das Phänomen: Aus Ihnen unerklärlichen Gründen wird Ihr Text abgelehnt. Immer wieder und immer mit dem Hinweis, es gebe einfach zu viele eingesandte Manuskripte auf der einen und zu wenig Leser (sprich: Käufer) auf der anderen Seite. Sie brauchen jedoch die Hoffnung nicht aufzugeben. Es gibt jetzt einen Verlag für Sie. Nein, nicht einen von der Sorte, bei der Sie die Veröffentlichung Ihrer Werke selbst bezahlen müssen. Weder ein Druckkostenzuschuss noch die Verpflichtung, eine gewisse Anzahl Ihrer Werke zu überhöhtem Preis selbst zu erwerben, werden Ihnen abverlangt. Lediglich eine beglaubigte Bestätigung.

Dieser Verlag nennt sich VAM, Verlag für abgelehnte Manuskripte, und versteht sich als eine Art humanitäre kulturelle Einrichtung, schützt er doch die Schreibenden vor psychischen Zusammenbrüchen, rettet damit Beziehungen, Ehen, ja ganze Familien und wirkt auf der anderen Seite einer Verarmung und Verwüstung unserer Kulturlandschaft entgegen. Wo kämen wir denn hin, wenn nur noch Produkte medial erfolgreicher Schriftsteller erhältlich wären?

Die einzige Bedingung ist, wie bereits erwähnt, eine Bestätigung: Sie müssen nachweisen, dass Ihr Manuskript von fünfzig deutschen Verlagen abgelehnt worden ist. Dann haben Sie sich die Qualifikation einer Autorin, eines Autors des VAM erworben und Ihr Werk wird gedruckt.

Am besten beginnen Sie gleich heute zu sammeln. Denn Sie werden sehen, dass es kein leichtes Unterfangen ist, in absehbarer Zeit eindeutige, vom zuständigen Lektorat unterzeichnete Ablehnungen zu erhalten.

Canto, geboren in Rom, studierte Wirtschaftsphilosophie und Literatur. Seit 1990 veröffentlicht sie Romane, Erzählungen und Essays unter verschiedenen Pseudonymen.



Obskure Gestalten

Nicht als „fragwürdig“ oder „anrühlich“, wie man gemeinhin assoziiert, sondern als Gegenteil von „berühmt“ möchte Hermann Bausinger die Charakterisierung „obskur“ im Titel seines neuen Sammelbandes verstanden wissen. Er folgt darin einer Bemerkung Franz Grillparzers aus dessen Geschichte vom „armen Spielmann“, worin der Erzähler äußert, man könne „die Berühmten nicht verstehen, wenn man die Obskuren nicht durchgeföhlt hat“. Bausinger interessiert sich seit jeher nicht nur für die vom Glanz des Ruhms beschienenen Persönlichkeiten, sondern für Figuren, die im Schatten standen, die als Sonderlinge galten und anderen keiner Betrachtung wert waren – ein Teil der jetzt neu vorliegenden Porträts und Essays war vor Jahren unter dem ebenfalls dialektisch zu interpretierenden Titel *Ein bisschen unsterblich* erschienen ...

Lesenswert sind diese 29 schwäbisch-alemannischen Profile allesamt, ob sie sich der Dichter und Denker – Schubart, Vischer, Philipp Matthäus Hahn, Sebastian Sailer, Uhland-Mörrike-Schwab – annehmen, drei vergessene Frauen – Marianne Ehrmann, Angelika Bischoff-Luithlen und Elisabeth Gerdts-Rupp – vorstellen oder Themen wie die literarische Romantik am Neckar, die südwestdeutsche Kultur als Importerzeugnis seit mehreren Jahrhunderten und die sich wandelnde geografische Ausdehnung von Schwaben behandeln. Gerade bei derartigen, relativ „sperrigen“ Sujets beweist Bausinger sein großes Wissen und seinen weiten Blick. Dabei formuliert er immer elegant, aber schnörkellos, augenzwinkernd, doch nie anbiedernd.

Eine Preziose aus dem Band, selbst so „geistreich und sachlustig“ wie ihr Titel, erklärt mit Johann Peter Hebel die Lust am Rauchen. Ganz einfach und absolut einleuchtend lautet die Antwort: „Positiv in nichts“. Mehr wird nicht vertragen, das muss man selber nachlesen!

Eine *Gebrauchsanweisung für Schwaben*, wie sie der gelernte Journalist und Porsche-PR-Manager Anton Hunger für die prosperierende Buchreihe der „Gebrauchsanweisungen“ bei Piper verfasst hat, lässt sich so und so verstehen: wie man als sogenannter Reig'schmecker mit Land und Leuten umzugehen hat oder – und das ist naturgemäß interessanter – was „die“ Schwaben tun können, um nicht ständig in irgendeine Klischeefalle zu tappen, von denen hierzulande offenbar mehr als andernorts existieren. Aber vielleicht ist das schon wieder ein Klischee ... Jedenfalls kann man sich als zwischen Bietigheim-Bissingen, Baiersbronn, Bopfingen und Bodensee lebender Schwabe beim Lesen zufrieden zurücklehnen: Ist doch alles bestens hier, Essen, Wein, Kultur, Autos, Landschaft. Für manchen bildet dies schon genug an Erkenntnisgewinn.